

Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein.*)

Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein wurde geboren zu Augustenburg am 6. Juli 1829. Er wurde auf den Gütern der Familie, welche theils auf der Insel Alsen, theils auf dem Festlande in Schleswig liegen, mit seinen vier Geschwistern sehr sorgfältig erzogen. Professor Siephens, zur Zeit in Basel, war sein Erzieher, ein Gelehrter, dessen Name in den Herzogthümern einen guten Klang hat. Die ersten Eindrücke des Prinzen Friedrich machen die Vaterlandsliebe, die den Herzog befeuert, nur um so erklärlicher. Es waren das Meer mit seinen prächtigen blauen Buchten und Tündern, die buchenbewachsenen Hügel und Felder des fruchtbaren Sundewitt.

Früh wirkten die Verhältnisse des Landes, die aufsteigende Bewegung in den deutschen Ländern der dänischen Monarchie auf die Seele des aufstrebenden Knaben. Der Herzog von Augustenburg war in der schleswigischen Ständeverammlung einer der eifrigsten Vertreter der Landesrechte und längst von den Herrschern Dänemarks angefeindet. Seit dem Jahre 1842 nahm der Herzog seine Söhne, damals von 13 und 11 Jahren, jedesmal mit nach Schleswig, so oft dort die Ständeverammlung zusammentrat. So gewannen der junge Fürst frühzeitig aus eigener Anschauung die Ueberzeugung, daß aus der Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark nimmer Heil entstehen könne und die Erbrechte seines Hauses zugleich das einzige Mittel seien, die Herzogthümer aus diesen Banden zu befreien.

Das Jahr 1848 fand den Erbprinzen im elterlichen Hause zu Augustenburg im Begriffe, mit seinem Bruder Christian die Universität Bonn zu beziehen. Da traf, am 25. März, die Nachricht ein von der Proclamation der provisorischen Regierung zu Kiel und von der Stellung, welche der Rhein des jungen Fürsten, der Prinz v. Noer, zu der Erhebung des Landes eingenommen hatte. Der Herzog war abwesend, um in Berlin die Hilfe des Königs für die bedrohte Lage des Landes in Anspruch zu nehmen. Die Kunde (überbracht durch einen Handlungsreisenden) überraschte und ängstigte die Herzogin und die Familie umso mehr, als man von den Ereignissen der letzten Tage nur sehr oberflächliche Kenntnisse hatte. Es war von der Gewaltthätigkeit der dänischen Herrscher das Schlimmste zu beforgen.

Der neue dänische Kriegsminister, Capitän Tscherning, ein fanatischer Däne, hatte schon Jahre zuvor dem Herzog in's Geheime erklärt, das Erste, was er thun würde, wenn er einmal die Macht dazu erhalte, werde sein, den Herzog und seine Familie in Alsen aufzuheben. So hatte Friedrich VI. im Jahre 1811 den Herzog auf der Insel eingeschlossen und an der Abreise verhindert, als König und Reichstag in Schweden Vorschlag zum Kronprinzen von Schweden erwählt hatten. Die Gefahr war jetzt, 1848, nicht gering. Jedem Augenblicke erwartete man, die dänischen Segel am Horizont und dänische Kriegsboote an der Küste zu sehen; auch die Landbevölkerung des nördlichen Schleswig, seit Jahren in dänischem Interesse aufgeregt, erweckte Sorge, daß sie unter Führung von Dänischgesinnten die Abreise der Familie verhindern werde. Im Grane des nächsten Morgens trat die Herzogin an das Lager ihrer beiden Söhne und wies sie zu schneller Abreise. Ihr Gemahl, der auf der Rückkehr von Berlin die Nachricht von der Einsetzung der provisorischen Regierung erhielt, hatte inmittelst von Nendeburg aus an die Herzogin die Weisung gesendet, so gleich mit der ganzen Familie Alsen zu verlassen. Beim Morgenlichte verließen die Prinzen und Stephenen das Schloß und fuhren auf offenem Boot über Holsnis nach Nendeburg und konnten der angstvollen Mutter alsbald durch einen Eilboten ihre glückliche Ankunft melden.

Die beiden Prinzen, jetzt 19 und 17 Jahre alt, traten sogleich in die schleswig-holsteinische Armee. Herzog Friedrich machte den Feldzug von 1848 im Stabe seines Onkels mit, den Feldzug von 1849 im Generalstabe des Generals v. Bonin, Commandeurs der schleswig-holsteinischen Armee. Wie er im Jahre 1848 allen Gefechten und der Schlacht bei Schleswig beigewohnt hatte, so auch im Jahre 1849 den Treffen im Sundewitt, bei Gudst, Fredericia u. s. w. Der Tag der Schlacht bei Fredericia war sein 20. Geburtstag, und mit dem ersten Glückwunsch eines Cameraden kam ihm zugleich die Botschaft zu, daß der Feind zur Schlacht heranrückte. Bald brachte ihm eine Dänenfingel rührender Glückwunsch, und seiner Säbelschneide dankte er es, daß sie ihm nicht das Bein zerschmetterte. Nur während der ersten Affaire bei Rødding war er von der Armee abwesend: er war damals von der Statthaltertschaft zum Reichsverweiser gesendet worden, um die bei Ekersforde gemachte Klage des Linienjägers „Christian VIII.“ zu überreichen. Auch am Feldzuge des Jahres 1850 nahm der Prinz Theil, und wohnte im Generalstabe Willisen's der Schlacht bei Idstedt und dem spätern Angriff auf die dänische Stellung bei Mjunde bei.

Als die Oesterreicher und Preußen in's Land rückten, nahm er seinen Abschied und ging mit seinem Bruder nach Bonn, um zu studiren. Nach zweijährigem Aufenthalt dazselbst trat er in die preussische Armee. Im Jahre 1856 vermählte er sich, nachdem er seinen Abschied genommen und das Rittergut Dolzig in der Niederlausitz gekauft hatte, mit der Prinzessin Adelaide von Hohenlohe-Langenburg. Er ist jetzt Vater eines Sohnes und einer Tochter.

Auf seinem Gute lebte er in stiller Zurückgezogenheit, die politischen Verhältnisse mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgend, seine Zeit erwartend.

Und jetzt durch den Tod des Königs von Dänemark und den Verzicht seines Vaters durch Erbrecht und Recht seines Volkes Herzog von Schleswig-Holstein, hat er eine öffentliche politische Thätigkeit mit der Besonnenheit und dem festen Entschluß, welche ein Grundzug seines Wesens sind, begonnen. Vierunddreißig Jahre alt, in der Blüthe der Kraft, eine praktische Gestalt, ein ernster Geist, vorzüglich geeignet für Staatsgeschäfte, kurz und fest bei den Sachen, kaltblütig, ehrlich, gewissenhaft, die Augen unverrückt auf einen Punkt gerichtet, ist er, so weit menschliches

*) Diese biographische Skizze wird der „Presse“ aus Gotha zugehend, und glauben wir mit Rücksicht auf das außerordentliche Interesse, das sich gegenwärtig der Persönlichkeit des Herzogs zuwenden, die unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. (A. v. Med.)

Urtheil reicht, genau der Mann, wie die Lage der Dinge ihn erheischt und unsere Nation für diese nationale Sache wünscht. Die Schritte, welche er bis jetzt gethan, haben überall eine günstige Meinung für ihn erweckt, und so weit seine Persönlichkeit und die seiner Umgebung einen guten Ausgang des beginnenden großen Kampfes herbeizuführen vermögen, wird, was begonnen wurde, zu Ende geführt werden, darauf mögen die Deutschen vertrauen.

Der Aufstand in Polen.

Die russische Regierung bezieht sich, mit Polen vor der Eröffnung eines Congresses fertig zu werden, um dann denselben auf die vollzogene Thatsache hin zu zeigen, zu beweisen, daß Russland könne mit eigenen „probaten Hansmitteln“ seine Länder zufrieden stellen. Wie wollen diese „Mittelchen“ ein wenig näher beleuchten. In erster Stelle stehen die Hinrichtungen. Am 27. d. M. ist der Insurgentenchef Dobrowski auf dem Warschauer Platz gehängt worden. — Derselbe ist einmal früher von seinen eigenen Landstenten des Verraths beschuldigt worden — sein trauriges Ende wird ihn rein gewaschen haben. In kurzem dürfte ihm ein anderer Insurgentenchef auf diesem steilen Wege ins Jenseits folgen. Obwohl die Bevölkerung für solche mit Demonstration aufgeführte Schaupiele schon ziemlich abgestumpft ist, am allerwenigsten sich jedoch dadurch in ihrer Zustimmung erschüttern läßt, so erregt doch die Hinrichtung des jungen Krawicki, des einzigen Sohnes des angesehensten hiesigen Banquierhauses allgemeines Aufsehen; seine junge Gattin hielt standhaft bei ihm bis zum letzten Augenblicke an — fußfällig bat sie den Militärgeschäft um einen Aufschub des Todesurtheils — jedoch vergeblich. — Mit demselben wurden noch 12 andere Gutsbesitzer zugleich gehängt. Während war das Schauspiel der Hinrichtung des Trusinski, des Sohnes eines höhern russischen Beamten; als derselbe schon unter dem Galgen stand, kamen Vater und Mutter, und baten ihn auf den Knien, nur mit einem Worte dem Czaren Treue zu schwören, und er wird begnadigt werden. Ohne dieselben einer Antwort zu würdigen, da er sie als im russischen Dienste stehend, für Verräther des Vaterlandes erachtete, nahm er selbst die Deliquentenkleidung — legte das Haupt auf den Block — und sein Blut bespritzte die auf dem Schaffote in Schmach gefallen Eltern.

Das zweite Mittelchen sind die massenhaften Verhaftungen und Deportationen. In der Nacht des 25. d. M. hat in den Reichen der polnischen Würdenträger eine große Razzia stattgefunden. Gegen 200 Personen wurden aus den Betten geholt und nach der Citadelle abgeführt. Man nennt unter den Verhafteten sehr bedeutende Namen. Staatsräthe und Directoren von Regierungscommissionen, namentlich Wujasinski von der Schatzcommission, Puszewski (Vater der Dichterin Doinina) und Petkowski von der Commission des Innern, eröffnen den Reigen, dann folgen Appellationsgerichtsräthe, königliche Procuratoren, Advocaten, Gerichtsassessoren; kurz alle Branchen der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden sind von dieser beispiellosen Maßregel betroffen worden, diese Maßregel ist eigens von Petersburg aus dictirt worden. Die Gründe dazu sucht man nur in Vermuthungen. Einigen zufolge sollen wichtige Einhaltungen über die Theilnahme des polnischen Beamtenthums an Aufständen vom Auslande aus nach Petersburg gelangt sein, und will man in den Acten des Senats und anderer Gerichte Handschriftvergleichen vornehmen. Andere behaupten wieder, daß man diese Notabilitäten aus Polen entfernte, um die beabsichtigte Ergebnissadresse der Stadt Warschau leichter durchzusetzen. Viele von den Verhafteten, besonders die höhern Beamten, gehören der gemäßigten Richtung an, und es ist ein großer Mißgriff, diese Partei zu schwächen, die vielleicht einen großen Einfluß auf die Pacificirung des Landes im Sinne Wielopolski's ausüben könnte.

Neuestes.

(Telegramme der „Wiener Sonntags-Zeitung.“)

Paris, 29. November. Das heutige „Memorial diplomatique“ sagt in einem mit Energie für den Congress plaidirenden Artikel, es sei unnütz, zu verhehlen, daß die Agitation wegen der Herzogthümer in Preußen die Hoffnung nahe, es werden sich ihm die dänischen Häfen öffnen, die es begehrt; aber England ist entschlossen, lieber den Krieg heraufzubeschwören, als Preußen Kiel zu überlassen. Was wird Frankreich thun? Es wird müßiger Zuschauer bleiben, abwartend, Nichter sein zu können. Besser wäre es wohl, den Urtheilspruch Europa's anzunehmen? Das „Mem. diplom.“ analysirt die österreichische Antwort auf die Congreß-Einladung und hebt jene Phrase hervor, in welcher von der, mit der Zustimmung Europa's zu vollziehenden Veränderung jener Punkte der Verträge die Rede ist, welche die Empfindlichkeit Frankreichs und der kaiserlichen Dynastie berühren.

Die Brochüre „Napoleon und der Congreß“, die der Kaiser des Reichs zugeschrieben wird, soll schon übermorgen die Presse verlassen.

Frankfurt, 29. November. In einer heute stattgefundenen Vorberathung vertraulichen Characters einigten sich die officiellen Vertreter, in der nächsten Sitzung die einstweilige Inpfandnahme, nicht Bundeexecution, der Herzogthümer zu beschließen.

(Telegr. d. „Const. Oesterr. Ztg.“)

Hamburg, 29. November. Dem hiesigen Polizeiherrn genigte es nicht, auf Aufforderung des dänischen Repräsentanten das Bureau des schleswig-holsteinischen Vereines zu schließen, sondern es wurden sämmtliche Redactoren hiesiger Zeitungen vorgeladen und ihnen strengstens befohlen, sich Dänemark gegenüber einer gemäßigten Sprache zu bedienen, unter Androhung von Repräsentation.

Frankfurt, 29. November. Die in der Frage der Herzogthümer Schleswig-Holstein beschäftigten Ausschüsse des Bundestages sind in permanenter Sitzung versammelt. Die gestern gefaßten Beschlüsse des Plenums finden allgemeine Zustimmung. Baron Dürck hat sogleich telegraphisch bei der Regierung in Kopenhagen angefragt, ob er von hier abreisen soll; man vermuthet, die Antwort lautete: „Nein“, weil weiter keine Anstalten zum Verlassen des Hotels getroffen werden.

Frankfurt, 29. November. Bei gestriger Sitzung des Bundestages wurde hervorgehoben, daß holländische Ständemitglieder in ihrer Eingabe sich nur auf die Legitime Erbfolge“ berufen, ohne den Prinzen Friedrich von Augustenburg zu nennen. Andere Aeußerungen in gleicher Weise Namen des Prinzen vermeidend.

(Telegramme des telegrafischen Correspondenz.)

Frankfurt, 28. Nov. Abends. Das Präsidium in der heutigen Bundestagsitzung beantragte, die Vollmacht des dänischen Gesandten den Ausschüssen zu überweisen. Der dänische Gesandte protestirte dagegen. Der sächsische Gesandte ersuchte das Präsidium im Hinblick auf den von ihm einzubringenden Antrag die Bundestagsversammlung zu fragen, ob einem Gesandten, dessen Vollmacht noch nicht angenommen ist, das Protocoll offen stehe. Die Bundestagsversammlung verneint diese Frage mit allen gegen drei Stimmen. Der dänische Gesandte will protestiren, das Präsidium verweigert dies und schließt die Sitzung, indem es gleichzeitig eine neue Sitzung nach einer halben Stunde festsetzt. In letzterer wurde der Ausschussantrag, die Führung der holländischen Stimme in der Bundestagsversammlung zu Zeit zu suspendiren, mit großer Majorität angenommen. Der bekannte sächsische Antrag wurde eingebracht, die Executionsfrage wurde nicht verhandelt.

Stockholm, 28. November. Alle vier Stände haben einstimmig den verlangten Credit votirt mit vollster Anerkennung der Regierungspolitik. Kein Redner hat dagegen gesprochen.

New York, 20. November. General Banks hat Rio-Grande besetzt. Nach vier tägigem Kampfe verjagte General Vongreec die Armee Burnside's, welcher sich nach Annapolis zurückgezogen. Die Confederirten haben die Stadt vollständig eingeschlossen.

Ueber die Errichtung einer öffentlichen Oberreal- und Handelsschule in Arad.

II.

Die Haupt Schwierigkeit, welche sich der Errichtung der in Rede stehenden Anstalt entgegenstellt, ist natürlicherweise der Kostenpunkt desselben, und die Sicherstellung der Beträge, welche zur Erhaltung desselben nöthig sind. — Ich will daher vor Allem die Kosten der Erhaltung des Instituts besprechen.

In erster Linie sieht hier die Frage der Institutslocalitäten.

Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz, daß eine derartige größere Lehranstalt nur in einer eigens zu diesem Zwecke erbauten und entsprechend eingerichteten Localität unterbringen bestehen kann.

Ich theile diesen Grundsatz vollkommen und kann mir das Bestehen einer solchen Lehr-Anstalt in einem Zinsbause für die Länge der Zeit gar nicht denken. Aber wie wir aus der nachstehenden Berechnung ersehen werden, dürfte es schwer halten, die zur Erhaltung des Instituts nöthige Summe sicher zu stellen, und zu gleicher Zeit die Kosten für den Bau eines Schulhauses aufzubringen. — Es entsteht nun die Frage: Ob es wohl recht wäre, die Errichtung der Anstalt, wenn dies anders möglich ist, so lange zu verschieben, bis wir auch ein Schulhaus zu erbauen im Stande sein werden? Meinest Erachtens ist die Antwort auf diese Frage folgende: Errichten und begründen wir die Anstalt vorläufig in einem Zinsbause, da es nicht zu erwarten steht, daß die materiellen Verhältnisse unserer Stadt sich in kurzer Zeit derart bessern werden, daß beide Zwecke auf einmal erreicht werden können, und wir die Errichtung dieser als notwendig anerkannten Anstalt nicht auf unbestimmte Zeit verschieben dürfen, um so mehr, da die Erbauung des Schulhauses gewiß eher erreicht werden dürfte, wenn die Bewohner der Stadt sich von dem Augen der Verhältnisse bestehender Anstalt überzeugt haben werden; denn es ist eine unbefriedigbare Thatsache, daß die Theilnahme und Opferwilligkeit, besonders in kleineren Provinzstädten, sich stets lebhafter kundgibt, wenn Jedermann von dem Nutzen und Erfolg einer Sache überzeugt ist, als wenn der Erfolg derselben erst in Aussicht gestellt wird.

Da also demgemäß die Anstalt für die ersten Jahre in einem Zinsbause unterzubringen wäre, so bildet der Zins den ersten Posten des Kosten-Voranschlags. — Der Zins für ein Haus, in welchem das Institut zweckmäßig untergebracht werden könnte, und worin auch Wohnung für den Director und einen Schuldiener wäre, dürfte, meiner Meinung nach, sich auf 2000 fl. jährlich belaufen. — Die Einrichtung des Schul-Vocales, die Anschaffung von Lehrbüchern und sonstigen Lehrmitteln, ferner die Errichtung einer Schul-Bibliothek dürfte größere Summen erfordern, welche man annäherungsweise mit 12,000 Gulden beziffern kann. Diese Ausgabe dürfte wohl nicht auf einmal gemacht werden, da die Anschaffung der Lehrmittel und Errichtung der Schul-Bibliothek nur nach und nach geschehen kann, und wenn auch während der ersten Jahre größere Ausgaben gemacht werden, ist es doch billig, diesen Ausgabenposten auf mehrere Jahre zu vertheilen, da die angeschafften Gegenstände Eigentum der Anstalt und zur fortwährenden Benützung bleiben. Es dürfte daher zweckmäßig sein, diesen Betrag auf sechs Jahre zu vertheilen und alljährlich 2000 Gulden in den Voranschlag aufzunehmen.

Eine vollständige sechsclassige Realschule, an welcher auch Handelswissenschaft vorgetragen werden soll, bedarf mindestens sechs Lehrer, (worumter einer Director), zwei Hilfslehrer und einen Schuldiener. — Bei der Bestimmung des Gehaltes der anzustellenden Professoren müssen wir darauf bedacht sein, daß deren materielles Auskommen so gestellt sein soll, daß sie im Stande seien, ihrem Berufe vollkommen genügen zu können und nicht gezwungen seien, zur Erhaltung ihrer selbst und ihrer etwaigen Familien gleichsam im Tagelohn zu arbeiten, denn es ist nicht genug, wenn der Lehrer bloß die ihm angewiesene Schulzeit im Schulhause zubringt und dort einseitig unterrichtet, sondern es muß demselben auch Zeit gelassen werden, an seiner eigenen weiteren Fortbildung zu arbeiten. Es muß ihm die Möglichkeit geboten werden, alle im Lehrfache überhaupt, besonders aber in seinem Fache vorkommenden Veränderungen kennen zu lernen, damit auch er den Anforderungen der

Zeit entspreche. — Es wird 1200 fl. ne Professoren 600 fl. zu halt des Z jährlich, je 7700 fl.

Stellen zusammen, u. An Zins An Einricht An Gehalte An sonstigen so wird sich ergeben, bei jährlich ben Bevor Schulgelder nochwendig. Einrichtung Wenn veranschlagt selben für werbe unter Nutzen sei.

1. das jeuzigen an Stände für sondern daß nöthigen Rd Schulgebüdes 2. Mi und zwar e ständen, für jacher, und belswissenschaft weitig best weingern S

Nehme von 20 rege sacht werde Einrichtung Zahl der s anforderdenn Wenn auf 72 fl. jährlich se das Schulg jährliches G von 80 Ed „ 40

und wären bei 6 pSt. repräsentirt. Wenn nützlich an stalt erstikt sein, die Po aber ich in

nach welcher hat auch d litten. So täglich um stadt um

3. Tagen, in Nachmittage der durch hierbei vor dertigen Ge von verläßt sden 4 und genau bezi ngen Kran laufen. D Stelle geist ten, so daß umgefahr eingetreten lich so zahl

*) Ich nun nach an allem d Nichtsch

Im Ende Juni

1. South 2. Revol 3. Chief 4. Anat 5. Wilst 6. Robert 7. Jereed 8. Scher erzeugt eda: 3 Hamd blut, v

